

Predigt von Prälatin Marita Natt im Eröffnungsgottesdienst der Herbsttagung der Landessynode vom 25. bis 27. November 2013 in Hofgeismar

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ...

„...es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen, ... dann gehen Gott und die Menschen Hand in Hand...“

ich singe dieses Lied zum Ende des Kirchenjahres immer wieder gern. In Text und Melodie bringt es ermutigend zum Ausdruck, dass es eine Zeit gibt, wo wir Gott ganz nahe kommen werden. Sie soll schon da beginnen, wo Menschen sich einsetzen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Auch wir, liebe Schwestern und Brüder, dürfen am Kommen des Reiches Gottes mitwirken, jede und jeder auf ihre, auf seine Weise.

Und wenn wir dabei sogar manchmal „Hand in Hand“ gehen können, dann zeigen wir der Welt überzeugend, was uns zusammen bringt: Der Glaube an den dreieinigen Gott, der höher ist als unsere Vernunft und stärker als der Tod.

Wir tragen in uns eine Hoffnung, die uns hier und jetzt tätig werden lässt, die aber auch weit über unser irdisches Leben hinaus reicht.

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“, sagt der Beter des 73. Psalms.

Dieses schöne Bekenntnis wird uns als Jahreslosung durch die Tage und Wochen des nächsten Jahres begleiten.

Ermutigung, Ansporn und Orientierungshilfe soll es sein und ich vermute, es spricht vielen aktiven Christenmenschen aus der Seele.

„Ich bin gern in einer Kirche und feiere Gottesdienste“, sagen die Prädikantinnen und Prädikanten in den Eingangskolloquien. Lektorinnen und Lektoren argumentieren ganz ähnlich und auch wir Pfarrersleute erfahren, wie bereichernd es ist, in einer Kirche stehen und predigen zu dürfen.

Offene Kirchen werden gut besucht. In der Hektik des Alltags sind sie Oasen für Pilgernde, Suchende, Müde, Trauernde. Für uns alle! „Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht“

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“!

Ja, die Losung für das kommende Jahr wird vielen gefallen.

Glück ist zurzeit ein großes Thema!

Die Themenwoche der ARD hat sich ausführlich damit beschäftigt, sogar auf der Brötchentüte vom Biomarkt am Samstag stand: „glücklich“ und im Buchladen um die Ecke habe ich ein eigens dafür eingerichtetes Regal mit allerlei Literatur dazu entdeckt.

Mir ist zum Thema „Glück“ besonders das diesjährige Motto des Buß- und Bettages „Wann

lebst du“nachgegangen. Das Foto, das zarte Kinderfüßchen und die Füße eines verstorbenen Menschen nebeneinander zeigt, hat mich sehr bewegt.

Es hat für viel Gesprächsstoff gesorgt – und nicht immer für Glücksmomente in der Öffentlichkeits-arbeit; denn da gab es manchen Brief zu beantworten. Es gab leidenschaftliche Ablehnung und begeisterte Zustimmung.

Aber so sollte es auch sein! Thema und Plakate haben in diesem Jahr sehr eindrücklich, ja, provokativ daran erinnert, wie kurz die Spanne ist, die wir in dieser Welt verbringen. Wer gestern am Grab eines lieben Menschen gestanden und sein oder ihr Leben hat Revue passieren lassen, der hat gespürt, wie wichtig es ist, die Kostbarkeit jeden Augenblicks zu erkennen und auszukosten. Eine eindeutige Diagnose - und plötzlich ist Glück etwas ganz anderes als vorher...

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“. Als wir den 73. Psalm vorhin im Wechsel gebetet haben, ist Ihnen dieser Vers nicht begegnet, weil Luther den hebräischen Text anders übersetzt. Bei ihm heißt es im 28. Vers:

„Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun“.

Und würde man ihn ganz wörtlich übersetzen, klänge es so:

„Nahen Gottes für mich gut. Ich setze auf Gott den Herrn meine Zuflucht, um zu erzählen alle deine Werke“.

„Nahen Gottes für mich gut“! Das finde ich spannend! Das ist etwas anderes als: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“. Es ist auch nicht: „Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte...“. Klar wird: Es geht im Urtext nicht um menschliches Tun, sondern darum, dass Gottes Nahen etwas mit dem Menschen, dem Beter, mit mir, macht! Und zwar etwas, was „gut“ für ihn/mich ist! Das Wort „Glück“ ist dafür viel zu wenig!

In beeindruckender Weise ist im 73. Psalm ein inneres Ringen festgehalten. Zweifel, Ärger, Wut – ein Beinahe Abfallen von Gott sorgen für große Gefühle! 22 Verse lang quält sich der Beter damit, dass es den Gottlosen so gut geht. 22 lange Verse hindurch spürt man, wie unglücklich er darüber ist.

„Ein Psalm Asaphs“, heißt es in der Überschrift. Da die Asaphiten zu einer Gruppe von Tempelsängern und Musikanten gehört haben, kann es gut sein, dass der Verfasser sogar den Tempelchor geleitet hat, also sehr wahrscheinlich zum innersten Kreisverantwortlich Leitender gehörte, vielleicht „hauptamtlicher Mitarbeiter“ gewesen ist.

Und ausgerechnet ihn hat es erwischt. Täglich muss er mitansehen, wie es den Gottlosen bestens geht, während er, der treu und brav jeden Tag Dienst tut, dabei möglicherweise krank, auf alle Fälle „sehr geplagt“ ist.

In seiner Klage an Gott bringt er seinen Frust vor ihn. Er macht keinen Hehl daraus, dass er kurzzeitig soweit war, sich von Gott und seinem Dienst abzuwenden.

Kommt das nicht mancher und manchem bekannt vor? Tage der Anfechtung und des Zweifels kennen doch fast alle, die in großer Ernsthaftigkeit ihren Glauben in der Welt leben wollen.

(„Was habe ich getan, dass Gott mich so straft?“, ist eine Frage, die Menschen sich stellen angesichts schwerer Leidenserfahrung, Krankheit oder Tod.

„Wie kann Gott zulassen, dass so mit seiner Kirche und den Christen umgegangen wird“, fragen andere angesichts des Leides in Syrien, aber auch angesichts der Medienkampagne gegen Kirche, egal ob evangelisch oder katholisch.

„Wie kann Gott so viel Elend zulassen auf den Philippinen, in der Welt“, klagen dritte.)

Für mich ist der 73. Psalm ein großartiges Beispiel solcher tiefen Glaubenserschütterung, die sich aber, ähnlich wie bei Hiob, am Ende in einem großen „Dennoch“ wieder festigt.

Getragen von der Gemeinschaft der Väter und Mütter im Glauben, in Erinnerung an die Befreiungstat Gottes an seinem Volk Israel, gehalten in den Traditionen seiner Vorfahren fasst der Beter wieder Fuß, bekommt neuen Halt.

In der Hoffnung, dass Sie genauso angesprochen sein werden von diesem Psalm wie ich, wage ich es, alle 28

Versezulesen. Bitte achten Sie auf die Beschreibung derer, die dem Beter zur Anfechtung geworden sind, lassen Sie die Bilder lebendig werden, die er zeichnet. Überlegen Sie, an wen oder was Sie sich vielleicht erinnert fühlen. Ich finde, es lohnt sich unbedingt für Menschen, die heute aktiv in der Kirche tätig sind, nicht nur die Jahreslosung zu kennen, sondern diesen Psalm in Gänze. Ich lese nicht in der Einheitsübersetzung, sondern aus der Lutherbibel:

„Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reinen Herzens sind. Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten. Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.

Denn für sie gibt es keine Qualen, gesund und feist ist ihr Leib. Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Darum prangen sie in Hoffart und hüllen sich in Frevel. Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst, sie tun, was ihnen einfällt. Sie achten alles für nichts und reden böse, sie reden und lästern hoch her. Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das soll gelten auf Erden. Darum fällt ihnen der Pöbel zu, und läuft ihnen zu in Haufen wie Wasser, Sie sprechen, wie sollte Gott es wissen? Wie sollte der Höchste etwas merken?

Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glücklich in der Welt und werden reich.

Soll es denn umsonst sein, dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche? Ich bin doch täglich geplagt und meine Züchtigung ist alle Morgen da. Hätte ich

gedacht: ich will reden wie sie, siehe, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder verleugnet. So sann ich nach, ob ich´s begreifen könnte, aber es war mir zu schwer, bis ich ging ins Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende. Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund und stürzt sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Wie ein Traum verschmäht wird, wenn man erwacht, so verschmäht du, Herr, ihr Bild, wenn du dich erhebst. Als es mir wehe tat im Herzen, und mich stach in meinen Nieren, da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir.

Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit, meines Herzens Trost und mein Teil.

Denn siehe, die von dir weichen, werden umkommen; du bringst alle um, die dir die Treue brechen.

Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun“.

Ehrlich gesagt finde ich diesen Psalm geradezu atemberaubend!

Diktatoren aber auch Fundamentalisten fallen mir ein aus Vergangenheit und Gegenwart, die große Reden schwingen und das Volk läuft ihnen zu „in Haufen wie Wasser“.

An die zunehmende Zahl der Atheisten denke ich, die sich über Gott hinwegsetzen. „Sie sprechen, wie sollte Gott es wissen? Wie sollte der Höchste etwas merken“.

Dass sich die Gottlosen „brüsten wie ein fetter Wanst“, tun, was ihnen einfällt, hat natürlich Luther in seinem Kampf mit der damals pervertierten Kirche, den Priestern und dem Papst so deutlich übersetzt, aber auch die wörtliche Übersetzung lässt nichts an Zweifeln offen: Der Wohlstand und das offensichtliche leibliche Wohlergehen der Gottlosen hat dem Beter erhebliche Anfechtung bedeutet.

Aber er ist nicht dabei stehen geblieben. Er hat mitten in der Klage eine Wende erfahren. Neuen Mut, neue Hoffnung, neue Kraft. Und das ist auch für uns Kirchenmenschen heute wichtig.

Es war wohl der Besuch eines Tempels, der ihn aus der Tiefe der Anfechtung herausgeholt, ihm die Augen wieder geöffnet hat, ihn zurückgebracht hat in die Gemeinschaft mit Gott und mit seinem Volk.

„Hätte ich geredet wie sie, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder verleugnet“, schreibt er und spricht etwas ganz Wichtiges an. Er erinnert sich selbst an das Eingebundensein in die Gemeinschaft des Volkes Israel. Ganz bewusst reiht er sich ein in die Tradition seines Volkes, auch die leidvolle. Und es wird ihm klar, dass er fast zum Verräter an ihnen geworden wäre. Fast hätte er sich auf die andere Seite geschlagen. Narr nennt er sich selber deshalb.

Und im Heiligtum, vielleicht beim Lesen der Tora, vielleicht beim Singen hat er begriffen, dass es Unsinn ist, neidisch zu sein, dass aller Besitz vergänglich ist, dass Reichtum von heute auf morgen wie eine Seifenblase zerplatzen kann, dass am Ende auch die Gottlosen sterben müssen.

Nur – und darüber freut er sich dann doch: Sie werden am Ende nicht in Ehren angenommen!

Er selbst schon, dessen ist er sich wieder ganz gewiss! Klar ist ihm in seinem Ringen geworden, dass es in schwierigen Situationen und Zeiten nicht weiter hilft, sich nur um sich selbst zu drehen, sondern gerade dann sich seiner Zugehörigkeit zu Gott zu vergewissern.

Das Nahen Gottes war gut für ihn! Es hat ihn zur Besinnung gebracht!

Das „Nahen Gottes“ im Heiligtum hat den Beter dazu gebracht, sich „zu Gott zu halten“, und wieder Lust geweckt, „all dein Tun zu verkündigen“!

Ein großartiger Psalm!

Ich habe daraus viel mitgenommen:

1. Menschen, die nicht zur Kirche gehören, sind manchmal scheinbar glücklicher.
2. Es ist nicht ungebührlich, mich darüber zu ärgern
3. Es kann mich dazu bringen, an mir, an Gott, an meiner Kirche zu zweifeln.

4. Genau dann sollte ich besonders intensiv das Gespräch mit Gott und den Schwestern und Brüdern suchen. Glaubensgemeinschaft ist Stütze und Halt.

5. Kirchen sind Gotteshäuser und Gottesdienste ein kostbares Geschenk.

6. Gottes Geist wirkt da, wo ich nicht mehr weiter weiß und schenkt neue Kräfte.

7. Im Erzählen Seiner Taten, vom Kommen seines Sohnes, von der Liebe, die stärker ist als der Tod, im Erinnern an Geschichten aus AT und NT und im Singen liegt eine große Vergewisserung.

Im Landkreis Fulda leben übrigens die glücklichsten Menschen Hessens. Bundesweit liegen sie auf Platz sechs. Warum? Neben der schönen Landschaft wurden u.a. genannt: keine extrem Reichen oder Armen, gutes Land/ Stadt Verhältnis und Wertevermittlung!

Um glücklich zu sein brauchen Menschen Werte, an denen sie sich orientieren können. Es ist gut, wenn diese ihnen auf vielerlei Weise vermittelt werden: in Kindertagesstätten, in den Schulen, im Sportverein, im Religions- und im Konfirmandenunterricht. Doch auch mit Werten kann ein Leben scheitern. Umso wichtiger ist es, den Menschen das Evangelium von der befreienden Gnade Gottes auszurichten. Und dazu sind wir berufen! Wenn wir in den kommenden Jahren überlegen, was wir tun und was wir lassen müssen, kann uns der 73. Psalm dabei helfen, unseren Wert bei Gott zu entdecken und Wertvolles für die Menschen zu schaffen.

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“! Ja, das stimmt!

